

John Moore

# Nur Drachen leben länger

**ROMAN**

Aus dem Amerikanischen von  
Birgit Reiß-Bohusch

Piper München Zürich

Entdecke die Welt der Piper Fantasy:

 Piper-Fantasy.de

Von John Moore liegen bei Piper vor:  
Hauen und Stechen  
Blödprinz Charlie  
Nur Drachen leben länger



Deutsche Erstausgabe

November 2009

© 2007 John Moore

Titel der amerikanischen Originalausgabe:

»A Fate worse than Dragons«, Ace Books, Penguin, New York 2007

© der deutschsprachigen Ausgabe:

2009 Piper Verlag GmbH, München

Umschlagkonzeption: semper smile, München

Umschlaggestaltung: Guter Punkt, München | [www.guter-punkt.de](http://www.guter-punkt.de)

Umschlagabbildung: Stephan Sacher, Berlin

Satz: Filmsatz Schröter, München

Papier: Munken Print von Arctic Paper Munkedals AB, Schweden

Druck und Bindung: CPI – Clausen & Bosse, Leck

Printed in Germany ISBN 978-3-492-26662-8

**D**as ist der Urwald, wo die raunenden Föhren und Hemlocktannen mit ihren Moosbärten stehen, hoch aufgerichtet wie Druiden aus alter Zeit, und wo die jungen Ulmen leise schwanken – wie Matrosen in der elften Stunde eines zwölfstündigen Landurlaubs. Das ist der Urwald, wo goldene Augen und weiße Fänge im ewigen Zwielflicht lautlos blitzen und das scheue Reh bei jedem Rascheln im trockenen Laub erschrocken flüchtet. Das ist der Urwald zur Essenszeit.

Eigentlich ist im Urwald so gut wie immer Essenszeit – und nicht nur dort, sondern auch im lichterem, helleren Wald der Gegenwart, der die jüngeren Raubtierrassen beherbergt. Unentwegt streifen große Fleischfresser umher, die nach Mahlzeiten Ausschau halten: die einen sind wählerisch, die anderen weniger anspruchsvoll. Während Wolf und Bär mit Genuss über einen Kadaver herfallen, legen Löwe und Panther Wert darauf, ihr Mittagmahl frisch zu erlegen. Auch Drachen bevorzugen Frischfleisch. Und sie verspeisen es gern gebraten.

Ganz undeutlich bewegte sich etwas am Waldrand. Terry meinte, es könnte ein Drache gewesen sein. Aber sicher war er nicht. Die Sonne stand hoch und verbreitete eine gleißende Helle, während die fernen Bäume schwarze Schatten warfen. Die Blätter hatten sich bereits verfärbt. In einem Monat würden die Wälder kahl sein, aber noch hing das Laub dicht an den Bäumen; die Schatten unter diesen Bäumen wirkten dunkel genug, um etwas Großes zu verbergen, und die Vögel in diesen Bäumen waren plötzlich verstummt. Das deutete auf die Nähe eines Raubtiers hin, und zwar ziemlich plump. Die Vögel hatten nämlich nicht nur aufgehört zu singen, sondern waren sogar bereit, jeden Eid zu schwören, dass sie sich just an diesem Tag in einem anderen Teil des Waldes aufgehalten hätten, was im Übrigen mindestens fünf Freunde bezeugen könnten. Ein gutes Stück von den Bäumen entfernt brutzelte mitten auf einer Graslichtung eine gehäutete Ziege am Spieß, über einem kleinen Holzkohlefeuer, von dem gleichmäßige Hitze aufstieg. Auf seiner Seite des Waldrands spähte Terry mit gezückter Lanze durch die Stämme. Sein Pferd war von der Lichtung aus nicht zu sehen.

Ein beleibter Mann in einem groben Lederwams stand neben dem Pferd, eine Hand am Zaum, in der anderen hielt er eine Flasche mit einem grell bedruckten Etikett. »Der kommt nicht«, sagte er. »Mit der Würzmischung kann das ja nichts werden. Wir hätten Rosmarin und Minze nehmen sollen. Altbekanntes Hausfrauen-Rezept ...«

»Aber für Lamm, Huggins«, widersprach der junge Mann im Sattel. »Das hier ist eine Ziege. Die Mischung stimmt ganz genau. Außerdem enthält sie Zauberkräuter. Ich habe das Zeug bei einem erstklassigen Magier gekauft. Er versicherte mir, Drachen seien ganz wild darauf.«

Huggins las das Etikett auf der leeren Flasche: *Superscharfer Soßenzauber – Mundet Megamystisch. Altes Familienrezept.* »Hmm.« Er warf die Flasche weg. Dann ging er ein paar Schritte rückwärts, bis er sich nicht mehr in Terrys Sichtkreis befand, holte einen Zinn-Flachmann aus seinem Wams, entkorkte ihn und nahm einen tiefen Schluck. »Haltet Ihr es für unbescheiden, Sire, wenn ich Euch bitte, mir meinen Sold ausnahmsweise schon jetzt auszuzahlen?«

Terry blickte weiter starr auf den Waldsaum jenseits der Lichtung. Nichts regte sich an der Stelle, wo er eine Bewegung zu sehen geglaubt hatte. »Huggins, du weißt, dass ich erst flüssig bin, wenn die Pachtgelder reinkommen. Dann bekommst du deinen Sold. Bin ich dir je etwas schuldig geblieben?«

»Nein, Sire.« Huggins hatte ein rundliches Gesicht und genau jenen treuherzigen Blick, der bei kleinen Kindern auf der Stelle Vertrauen weckte und bei Erwachsenen das genaue Gegenteil. »Aber angenommen – nur mal angenommen –, Euch stößt etwas zu, auf dem Nachhauseweg zum Beispiel. *Nachdem* Ihr diesen Drachen erschlagen habt. Angenommen, Euch ereilt eine Krankheit. Dann wäre es Euch doch sicher

höchst unangenehm, mich in einer pekuniären Notlage zurückzulassen.«

Da war sie wieder, die schwache Bewegung zwischen den Bäumen. Terry kniff die Augen zusammen. »Huggins, diese ungewohnte Sorge um mein Wohlbefinden verrät eine Spur von Unsicherheit. Soll ich daraus schließen, dass mein treuer Knappe leise Zweifel bezüglich meiner Fähigkeiten hegt?«

»Mitnichten, Sire, mitnichten«, versicherte der treue Knappe. »Mein Glaube an Euch ist unerschütterlich und wird nie ins Wanken geraten. Wenn Ihr sagt, Ihr wäret imstande, einen Drachen zu töten, dann wird das schon stimmen. Andererseits gehe ich davon aus, dass auch die neun Ritter vor Euch von ihren Fähigkeiten felsenfest überzeugt waren. Und sie ...«

»... hatten Knappen, die nüchtern blieben.«

»Das war doch nur ein winziger Schluck, um ruhig zu bleiben, Sire.«

»Inzwischen müsstest du ruhig genug sein, um einen Billardtisch zu stützen. Steck den Flachmann weg! Und besprengte das Pferd nochmal mit Wasser!«

Huggins tauchte einen Eimer in den seichten Bach und besprengte Terry mit Wasser. Der Ritter trug eine Rüstung, aber die Rüstung war mit feuchten Decken umhüllt. »Das Pferd, Huggins!« Das Pferd war ebenfalls mit Decken umhüllt, mit Decken aus braungrauer Wolle, die sich kaum von den Stämmen abhoben. Nur die Beine konnten nicht umhüllt werden, wegen der Bewegungsfreiheit. Terry war sich darüber im Klaren,

dass sein Pferd diesen Tag nicht überleben würde. Es verriet seine Nervosität durch Scharren und Tänzeln. Terry tätschelte ihm den Hals und murmelte beruhigende Worte. Andere Ritter hatten ihm berichtet, dass sie ihre Tiere vor der Schlacht mit Worten besänftigten und ermutigten und damit auch gute Ergebnisse erzielten. Terrys Pferd dagegen rollte jedes Mal die Augen, wenn er mit ihm sprach – ob aus Angst oder weil es Terry für einen Blödmann hielt, war schwer zu erkennen. Er gab also auf und sagte laut: »Neun Ritter in zehn Jahren. Das ist für einen Drachen dieser Größe doch keine Heldentat. Weniger als ein Mann pro Jahr.«

»Ich nenne das eine hundertprozentige Verlustrate, Sire. Im edlen und ruhmreichen Wettstreit Ritter gegen Drachen ist dieser Bursche bislang unbesiegt. Wisst Ihr was, Sire?«, fuhr Huggins fort, als sei ihm der Gedanke eben erst in den Sinn gekommen. »Wir können immer noch umkehren und den Kampf verschieben. Das wäre keine Schande. Niemand zu Hause hat mitbekommen, dass Ihr ausgezogen seid, um einen Drachen zu erlegen.«

»Wir können nicht umkehren, ohne wenigstens den Versuch gewagt zu haben, Huggins. Das wäre unverantwortlich. Der Drache versetzt die Bevölkerung seit einem Jahrzehnt in Angst und Schrecken. Diese braven, fleißigen Bauern, die sich auf den Feldern abplagen, diese armen, unschuldigen Kinder, die sich in ihren Hütten verkriechen – sie alle leben doch in der Furcht, dass die nächste Stunde ihre letzte sein könnte ...«

»Das Schicksal der Bauern lag Euch bisher nicht sonderlich am Herzen, Sire.«

»Weil die ausgesetzte Belohnung bisher nicht sonderlich hoch war.«

»Welche Belohnung? Ihr meint das Kopfgeld? Das ist immer noch mickrig. Wartet, bis die Bestie ein paar Ritter mehr getötet hat. Dann erhöhen sie vermutlich die Prämie, und Ihr macht echt Kohle.«

»Nicht das Kopfgeld, Huggins. Es gibt noch eine Belohnung. Die wahre Belohnung. Die Hand der Prinzessin.«

Diesmal rollten Knappe und Pferd die Augen. Huggins hielt seinem Herrn den Flachmann hin. »Trinkt einen Schluck, Sire! Vielleicht bringt das Ordnung in Eure Gedanken. Wenn es um irgendeine Tussi geht ...«

»Tu das Zeug weg, Huggins! *Auf der Stelle!* Und es geht auch nicht um *irgendeine Tussi*, sondern um das wundervollste Mädchen im ganzen Königreich. Das schönste, bezauberndste, herrlichste Mädchen in allen Zwanzig Königreichen. Das süßeste, lieblichste, entzückendste ... äh ... anmutigste ... äh ...«

»Einnehmendste«, kam ihm Huggins zu Hilfe.

»Einnehmendste, ausnehmendste – wir haben jetzt keine Zeit für philosophische Betrachtungen. Die Prinzessin – uff! Da ist er!«

Huggins riss den Flachmann von den Lippen. Er lief los, fast bis an den Waldrand, spähte auf die Lichtung hinaus und trat sofort den Rückzug an. »Heiliges Kanonenrohr!« Er versuchte den Flachmann in den Gürtel

zu schieben, stellte wie gewohnt fest, dass der überhängende Bauch das verhinderte, und verstaute ihn ungeschickt in seinem Wams. Dann packte er den Eimer und begann hektisch, Terry mit Wasser zu übergießen.

Terry beobachtete den Drachen. Es war ein ganz gewöhnlicher Drache – mit anderen Worten, ein verdammt großes Vieh. Er hatte die Schulterhöhe von Terrys Pferd, aber sein Körper war doppelt so lang. Dazu kam der bedrohlich peitschende Schwanz. Er schien ganz aus Zähnen, Klauen und Muskeln zu bestehen, letztere in robusten Schuppen verpackt. Er war aus dem Schutz des Waldes hervorgetreten, wagte sich aber noch nicht auf die Lichtung hinaus. Prüfend sog er die Luft ein, ging geduckt am Waldrand auf und ab, drehte den Kopf hierhin und dorthin, um die Ziege am Speiß erst von der einen und dann von der anderen Seite zu bäugen. Speichel tropfte ihm aus einem Mundwinkel. Aus dem anderen kam eine dünne Rauchfahne.

Wasser trübte Terrys Sicht.

Er klappte das Visier hoch, um sich die Augen trocken zu wischen. »Das reicht, Huggins. Wir sind nass genug. Warum tust du so verblüfft? Wir verfolgen das Biest jetzt seit drei Wochen. Reiß dich zusammen, Mann!«

»Jawohl, Sire. Ihr *sagtet*, dass wir es verfolgen.« Der Knappe, der seinen Eimer bereits wieder mit Wasser gefüllt hatte, schaute sich suchend nach einem neuen Ziel um. »Aber offen gestanden, Sire, Eure Talente als

Drachen-Stalker könnt Ihr vergessen. Es reicht nicht, irgendwelche Passanten zu fragen, ob sie in letzter Zeit ein Ungeheuer gesehen hätten. Die Antwort lautete immer ja. Und dann schickten uns diese verdammten Dumpfbacken abwechselnd in die Sümpfe, in Dornengestrüpe oder auf irgendwelche Steilklippen. Ich werde den Verdacht nicht los, dass die sich über Euch lustig machten.«

»Du bist eine misstrauische Seele, Huggins, stimmt's?« Der Ritter unterhielt sich mit seinem Knappen, ohne den Drachen aus den Augen zu lassen. Das Untier war stehen geblieben und fixierte die Ziege am Speiß. Fett tropfte ins Feuer, Flammen züngelten hoch. Eine Rauchwolke trug lieblichen Bratengeruch an den Waldrand. Der Drache sabberte, der Speichel tropfte ihm vom Kinn. Es war ein zutiefst abstoßender Anblick, aber Terry lächelte. Die Bestie saß so gut wie in der Falle. Sie würde die Lichtung nicht ohne Abendessen verlassen.

»Huggins!«, zischte er. Sein Knappe hatte den Drachen mit einer Mischung aus Faszination und Grauen angestarrt und dabei langsam den Rückzug angetreten. »Hol den Hammer und den Pflock zum Anbinden des Gauls!«

Huggins kehrte mit einem Ruck in die Realität zurück. Er kramte in den Säcken, bis er den Vorschlaghammer und den dicken Eisenpflock gefunden hatte, und hielt Terry beides zur Begutachtung entgegen.

Terry nickte. »Huggins, das Pferd wird bei dem

Kampf was abbekommen. Ich will nicht, dass es leidet. Erlöse es, sobald du dich ohne Gefahr der Lichtung nähern kannst – und zwar, bevor du dich um mich kümmerst. Verstanden?« Huggins nickte mit weit aufgerissenen Augen. Ehe er etwas erwidern konnte, griff der Drache an.